

Leichenrede

bei der

Beerdigung

von

Herrn

Antistes Jakob Burckhardt

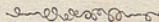
Montags den 20. December 1858

in der Münsterkirche

gehalten von

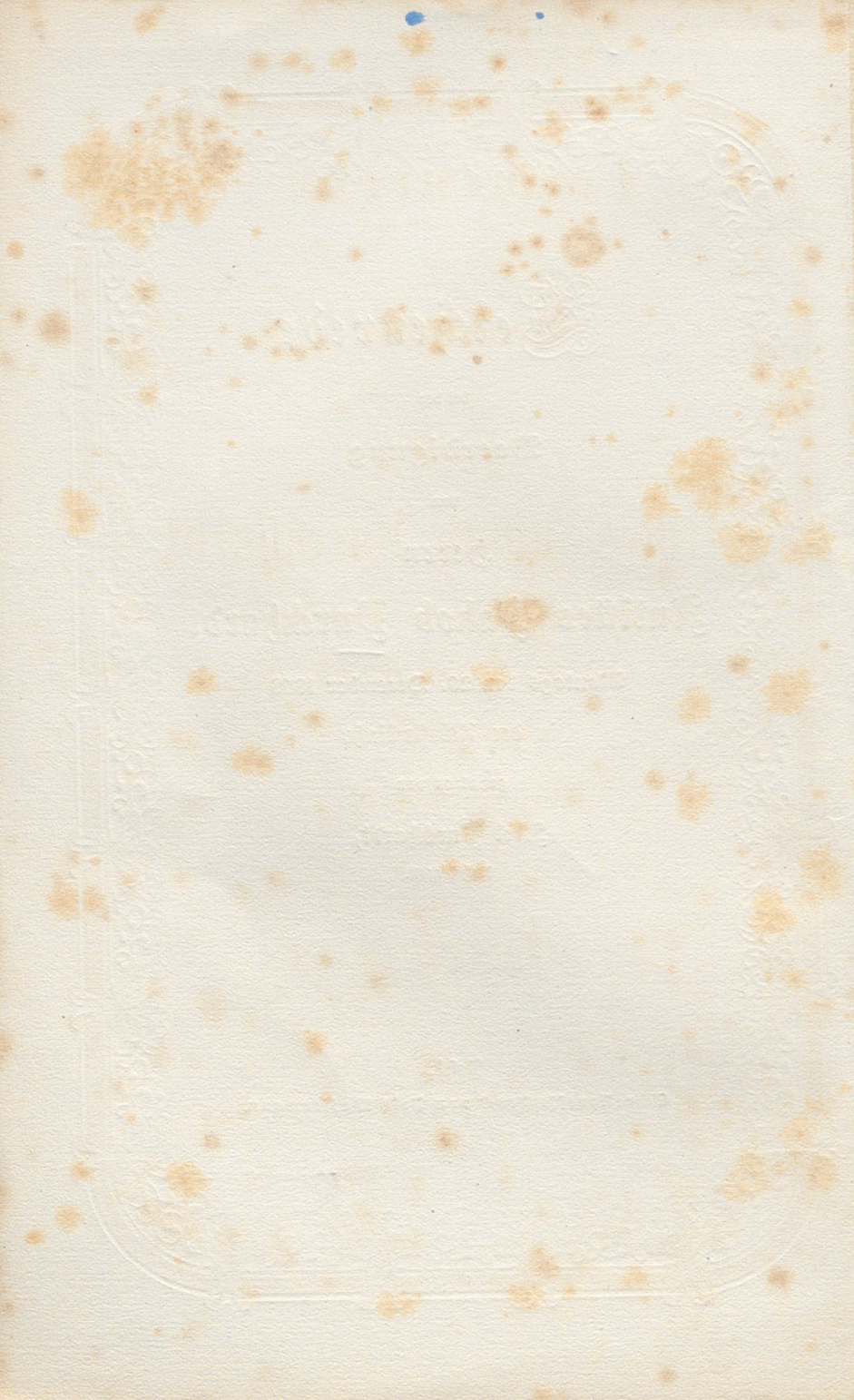
Abel Burckhardt,

Archidiacon.



Basel,

Schnellpressendruck von Fritz Waffermann.



Leichenrede

bei der

Beerdigung

von

Herrn

Antistes Jakob Burckhardt

Montags den 20. December 1858

in der **Münsterkirche**

gehalten von

Abel Burckhardt,

Archidiacon.



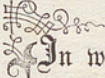
Basel,

Schnellpressendruck von Fritz Baffermann.

9960 Frau H. Tappolet

Eräuer 13, 7.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.

 In wehmüthiger Stimmung sind wir hier im Hause Gottes versammelt. Gar Viele sind unter der gegenwärtigen großen Versammlung, die in dieser Stunde ein Gefühl tiefer Wehmuth ergreifen muß. Vor Allem euch, geliebte Trauernde, denen heute die schmerzliche Pflicht obliegt, einem theuern vielgeliebten Vater und Familienhaupte, einem unvergeßlichen väterlichen Freund das letzte Geleite zu geben, an dessen väterlicher Liebe wir uns gerne noch lange hätten mögen erquicken und laben, an dessen theilnehmenden väterlichen Rath wir uns gerne noch lange hätten mögen anlehnen dürfen. Und mit euch sehen noch Viele unter uns mit bewegtem Herzen, mit wehmüthigen Blicken dem theuern Manne, den sie uns heute zu Grabe legen, nach. Ist es doch

eine zahlreiche, ansehnliche Gemeinde, aus deren Mitte ein von Vielen geliebter, von Allen geehrter Lehrer und Seelsorger geschieden ist. Ist es doch eine Schaar von Amtsbrüdern und Mitarbeitern am Worte Gottes, denen ihr verehrter, hochgeschätzter Bruder und Vater in Christo von der Seite genommen wurde. Ist es doch unsre gesammte Landeskirche, der ihr theures, würdiges Oberhaupt entrisen worden ist. Ach, vor Kurzem erst durften die Mitglieder eurer Geistlichkeit mit ihrem lieben Vorsteher den schönen Tag festlich begehen, an welchem sie, voll Dank gegen den HErrn, auf seine fünfzigjährige Amtsdauer im Dienste unsrer Kirche zurückblickten. Und nun! Es war, wie er selbst damals sich äußerte, ein letzter, schöner Herbsttag vor dem einbrechenden Winter. Nun sind sie da, um ihn zu Grabe zu geleiten. Bis vor wenigen Tagen noch hat seine Gemeinde aus seinem Munde die Predigt des Wortes Gottes vernehmen dürfen. Nun wird er nicht mehr an dieser Stätte unter uns stehen, von der er so oft, wie ein Vater unter seinen Kindern, lehrend, tröstend, ermahnend zu unsern Herzen geredet hat.

Doch wir sind nicht nur dazu hier, um wehmüthigen Rückerinnerungen Raum zu geben. Es ist noch ein anderes, erhebenderes Gefühl, das gewiß Viele unter uns in dieser Stunde bewegt. Wir meinen, die dankbare Erinnerung an den Segen, den der HErr der Kirche durch den theuren Entschlafenen uns hat zu Theil werden lassen. Dazu fordern unsre Textesworte, die der Gemeinde Christi vorzeichnen, wie sie ihrer verstorbenen Vorsteher und Lehrer gedenken solle, uns ausdrücklich auf, wenn

es da heißt: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Es kann ja nicht anders sein und würde auch nicht recht sein, wenn es anders wäre. Es wäre Undank gegen den HErrn, der ihn uns zum Segen setzen wollte. Es muß in dieser Stunde, in der wir auf die langjährige Amtsführung eines theuern Lehrers und Seelsorgers unter uns zurückblicken, in Vielen unter uns eine dankbare Erinnerung an das, was dieser Mann uns gewesen ist, wach werden. Besorget nicht, meine andächtigen Zuhörer, daß nun Worte eiteln, nichtigen Menschenlobes und Menschenruhmes den Ernst der gegenwärtigen Stunde entweihen werden. Wer den Vollendeten näher kannte, weiß, wie gering er von sich selber und seiner Wirksamkeit gedacht hat. Mit dem Gefühl und Bekenntniß, daß er lieber, als zu höherer Stellung erhoben zu werden, mit David noch niedriger geworden wäre, hat er seiner Zeit die Vorsteherstelle an unsrer Kirche aus den Händen des HErrn gehorsam angenommen. Mit diesem Gefühl und Bekenntniß hat er den Hirtenstab, den ihm der HErr in die Hand gelegt hatte, wieder niedergelegt, und hat mit großem Ernst den, der in dieser Stunde zu euch redet, bitten lassen, nichts von ihm zu rühmen. Aber das Wort, das er uns gesagt hat, es war ja nicht sein Wort, es war Gottes, seines Gottes Wort. Und in dieses Wort ist von dem, der es gegeben hat, eine verborgene wunderbare Macht gelegt, daß es sich bezeugt in den Herzen und Gewissen derer, die es hören, daß es nicht leer wieder zurückkommt, sondern ausrichtet, wozu der HErr es sendet. Wo es nur einfach, schlicht, wahr, aus Herzensüberzeugung gelehrt

und verkündigt wird, da ist der Herr mit dem, der es uns sagt, und mag er noch so unwürdig und untüchtig sich wissen in sich selber: es darf, es muß der Diener dieses Wortes in der Hand Gottes doch zu einem Werkzeuge vieler stiller, tiefgehender, göttlicher Segnungen werden. Und gedenken wir nun heute des theuren Lehrers, der uns so viele Jahre das Wort Gottes gesagt hat, gedenken wir der Zeit unsrer Jugend, da er in liebevoller, herzgewinnender Freundlichkeit, mit heiligem zum Herzen dringenden Ernste als wohlmeinender Freund unter uns stand und uns lehrte; gedenken wir der Stunden so manchen Sonntags und Festtags, da er im Hause des Herrn von dem Frieden eines mit Gott versöhnten Herzens, von dem Menschensohne voller Gnade und Wahrheit, in dem uns das ewige Leben erschienen ist, von der Nothwendigkeit einer wahren und aufrichtigen Nachfolge Jesu in der That und in der Wahrheit zu uns redete, gedenken wir der heiligen Stunden, da wir ihn, Dieser und Jener unter uns, tröstend, ermahnend, betend an unsrem Krankenbette, am Sterbebette unsrer Verstorbenen stehen sahen, so wird jetzt mehr als Einer unter uns sein, der in dankbarer Erinnerung an das Gute, das Gott seiner Seele durch den entschlafenen Vollendeten geschenkt hat, ihm heute im Stillen nachrufen: Du theurer Mann, du weißt nicht, wie viel ich dir zu verdanken habe, das Beste, das ich habe, die tiefsten Grundüberzeugungen meines Lebens. Ja, nicht seine Kinder, seine Söhne und Töchter mit ihren Kindern allein, mit ihnen noch manches Mitglied dieser Gemeinde blickt ihm heute, wie Elisa seinem gen Himmel scheidenden Lehrer

Elia, nach und möchte ausrufen: Mein Vater! mein Vater!

Neben diesen dankbaren Erinnerungen an den Segen, den der Herr der Kirche durch den Dienst seines Knechtes uns hat zu Theil werden lassen, ist es nun aber noch ein Zweites, das jetzt unser Herz billig bewegt und erhebt, dessen wir in dieser Stunde gedenken müssen. Es ist das Ende, womit unser vollendeter Lehrer und Vorsteher seine Lehre und Predigt besiegelt hat. Darauf weist unser Text die Gemeinde Christi, indem er sie ihrer verstorbenen Lehrer gedenken heißt, mit besonderm Nachdrucke hin. Schauet ihr Ende an, so heißt es von den Lehrern, die uns das Wort Gottes gesagt haben. Wir können es ja Alle gar wohl begreifen, m. a. Z., weswegen bei denen, die das Wort Gottes uns verkündigt haben, so ganz besonders darauf aufmerksam gemacht wird. Es ist der Glaube, in dem wir den Lehrer, der uns das Wort Gottes verkündete, sterben sehen dürfen, das allerstärkste Zeugniß für die Wahrheit, für die Lebenskraft des Wortes, das er uns gesagt hat. Es ist das christliche, selige Ende eines theuern Lehrers und Vorstehers seine letzte, kräftigste und beste Predigt an seine Gemeinde. Es ist ein göttliches Siegel, das der Herr selbst auf die Lehre und Predigt seines aufrichtigen und demüthigen Dieners drückt. Und so soll es denn auch zur Ehre Gottes und zur Bestätigung des Wortes, das uns der Vollendete gesagt hat, der Gemeinde nicht vor-
enthalten, es soll ihr gesagt und verkündigt werden. Sie soll es vernehmen. Sie soll es wissen: der theure Hirte dieser Gemeinde und Kirche ist im Glauben an die ver-

gebende Vaterliebe Gottes in Christo, von der er oft zu uns geredet, im Frieden Gottes, von dem er manchmal mit bewegtem Herzen zu uns gesprochen hat, selig entschlafen. Schlicht, wahr, einfach, ohne Schein und Gepränge, in ernster Einklehr in sich selbst, in tiefem Gefühl seiner Unwürdigkeit, hat er einfach, fest, getrost auf die unendliche Barmherzigkeit seines Gottes, auf Jesum Christum den Gekreuzigten sich verlassen, sich daran erquickt und darauf gegründet, hat darin ganzen Frieden gehabt, und in diesem Frieden hat er auf seinem Sterbette den guten Kampf des Glaubens gekämpft, Glauben gehalten, still, geduldig ausgeharrt bis an das Ende, den Tod überwunden und mit herzlicher Begier nach der himmlischen Herrlichkeit sich ausgestreckt. Ja, wir dürfen jetzt voll Dank gegen den Herrn, im erhebenden Gefühl des theuren Evangeliums, das wir haben, seine Gemeinde hinweisen auf das Ende, womit der Entschlafene seine Lehre und Predigt besiegelt hat. Wir dürfen zu unsrer Stärkung und Erbauung es einander sagen, uns unter einander zuzurufen: Schauet das Ende an des Lehrers, der uns das Wort Gottes gesagt hat.

Doch, meine Freunde, es soll jetzt nicht nur dabei bleiben, daß wir mit dankbarer Nüchternheit des Lehrers, der uns das Wort Gottes verkündete, gedenken, und auf das Ende, womit er seine Lehre und Wirksamkeit unter uns bekräftigte, mit bewegtem Herzen hinschauen. Das wäre doch im Grunde nur eine müßige Erinnerung. Es wäre doch nur ein unfruchtbares Andenken, das wir dem Entschlafenen weihen würden. In unserm Texte ist von einer wesentlicheren, bleibenderen Frucht die Rede, die

das Andenken an verstorbene, vollendete Lehrer und Führer in der Gemeine Christi schaffen soll. Folget ihrem Glauben nach! ruft unser Text der Gemeine zu, die ihrer verstorbenen Lehrer gedenkt und ihres Endes sich erinnert. Möge das nun die Frucht sein, die auch wir aus dieser gegenwärtigen feierlichen Stunde von dannen nehmen! —

Möge es zuerst in unsrer theuern Gemeine die gute, heilsame Frucht unsres Andenkens an unsren verehrten Lehrer und Seelsorger sein, daß Viele der heilsamen Lehre, dem Worte vom Glauben, das er ihnen verkündet, in dem er sie unterrichtet hat, nachfolgen und die guten Eindrücke und Ueberzeugungen, die der Herr durch ihn in ihr Herz und Gewissen geschrieben hat, sich nicht durch die mannigfachen Zerstreuungen des Weltsinns, durch die verderbliche Macht der Sünde wieder verwischen lassen. Es sind vielleicht in Manchem heute Erinnerungen aus guter, alter, heiliger Zeit wieder aufgewacht. Es ist vielleicht auch die ernste, prüfende Frage an manches Gewissen getreten: Wie habe ich zu dem Segen, den der Herr mir durch den Entschlafenen geschenkt hat, Sorge getragen? O, lassen wir uns solche Erinnerungen, die sich bei uns anmelden wollen, wohl zu Herzen gehen! Lassen wir das Wort Gottes, das er uns gesagt hat, bei uns in getreuem Andenken bleiben. Folgen wir den heilsamen Ermahnungen, die wir aus seinem Munde vernommen haben, folgen wir seinem Glauben nach, damit wir ihm einst dort, vor dem Gnadenthron Gottes, danken dürfen für das, was der Herr durch ihn an unsrer Seele gethan hat.

Möge aber auch jetzt die Frucht des Andenkens an das theure Haupt unsrer Kirche noch über die engere Gränze dieser Gemeinde hinausreichen. Mögen Alle, die hier sind, möge unsre ganze Kirche, ihre Glieder und ihre Diener durch das gläubige, christliche Ende des Vollendeten sich auf's Neue angetrieben fühlen, den Glauben, in dem er selig vollendet und überwunden hat, den Glauben an die unendliche Barmherzigkeit Gottes, den Glauben an den HErrn Jesum Christum, unsren gekreuzigten Heiland und Erlöser, als unser höchstes, theuerstes Kleinod zu achten und diesen unsern einigen Trost im Leben und im Sterben durch keine anderweitigen Meinungen der Zeit, durch keine anderweitigen Behauptungen irrender Menschenkinder uns schwächen und nehmen zu lassen. Es hat der theure Vorsteher unsrer Kirche auf seinem Sterbebette, als ihn die Seinigen fragten, was für ein Wort der Stärkung und der Ermahnung er uns noch in dieser Stunde zukommen zu lassen wünsche, das, was er uns zu sagen hätte, in die Bitte jener Jünger zusammengefaßt: HErr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. O, höret es, höre es, du theure baslerische Kirche, was dein sterbender Vorsteher für dich am meisten zu erbitten und zu ersuchen wünschte. Es ist, daß sein theurer Heiland und Erlöser, der sein Trost und sein Licht war, als der Tag seines irdischen Lebens sich neigte, allezeit bei uns bleiben möge; daß in einer Zeit, da es Abend werden will auf unsrer Erde, der Glaube an den HErrn Jesum Christum unter uns wohnen und in uns stark und lebendig sein möge. Lassen

wir uns diesen Wunsch und diese Bitte des scheidenden Hirten unsrer Kirche in treuem Andenken bleiben. Folgen wir seinem Glauben nach, den er auf seinem Sterbebette, da er der Ewigkeit zueilte, bewährt und köstlich erfunden hat. Folgen wir Alle, seine Hinterlassenen und Freunde, seine ihm so theure Gemeinde, seine Amtsbrüder, seine Brüder und Söhne in dem HErrn und die ganze Kirche, der er vorgestanden hat, seinem Glauben nach. Und der HErr, auf den er uns gewiesen, den er bei uns zu bleiben gebeten hat, Er bleibe bei uns, als der Trost der Hinterlassenen, als der Rath und die Kraft der Diener unsrer Kirche, als der Oberhirte dieser Gemeinde, als das Licht und das Heil, der Schutz und der Ruhm unsrer ganzen Stadt und Kirche. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit.

Amen.

Personalien.

(Von dem Schwiegersohne des Verstorbenen.)

Unser liebe Vater und Großvater, Herr Antistes **Jakob Burckhardt**, hat vor zwanzig Jahren beim Antritt seines letzten Amtes über seinen früheren Lebensgang der Gemeinde Folgendes berichtet:

„Ich wurde den 4. November 1785 geboren. Meine geliebten Eltern waren Herr **Joh. Rudolf Burckhardt**, Pfarrer bei St. Peter, und Frau **Margaretha Merian**.“

„So wie alle ihre Kinder, hatten sie auch mich dem Herrn geweiht, und sich bemüht, durch eine christliche Erziehung mich auf den Weg des Friedens zu leiten, was ihnen um so mehr am Herzen lag, da sie mich von meiner frühen Jugend an zum Predigerstande bestimmt hatten.“

„Nachdem ich zuvor die damals hier bestehenden Schul- und Studien-Anstalten benützt und darauf einen kurzen Aufenthalt in Mömpelgard gemacht hatte, besuchte ich noch für anderthalb Jahr in meinem 21sten Altersjahre die Universität Heidelberg und wurde nach meiner Rückkehr

in die Vaterstadt, im Frühjahr 1808 examinirt und ordinirt."

"Um dieselbe Zeit trat ich den Dienst eines Predigers im Zuchthause an, an welchem ich aber nur 5 Monate blieb, weil ich schon im Spätjahr zum Prediger im Waisenhaus gewählt wurde, und hiedurch einen Wirkungskreis erhielt, der meinen Wünschen ganz vorzüglich entsprach. Es fiel mir deswegen auch sehr schwer, als ich ihn nach 9 Monaten wieder verlassen mußte, denn im Mai 1809 wurde ich zum Pfarrer nach Lausen gewählt, wo ich 7 Jahre verweilte, und mit dieser lieben Gemeinde die zum Theil schweren Zeiten ertrug."

"Im Jahr 1816, den 20. März, nachdem ich eben aus einer lebensgefährlichen Krankheit aufgestanden war, wurde ich an das Archidiaconat der Münstergermeinde berufen, welches mir einen ebenso wichtigen, als freundlichen Wirkungskreis verschaffte, also daß ich nichts anders wünschen konnte, als in demselben immer zu bleiben und immer treuer zu werden."

"Nun hat es aber dem HErrn, meinem Gott, der mich bisher über Bitten und Verstehen, über Erwarten und Verdienen aufs gnädigste geführt hat, gefallen, mich zum Pfarramt dieser theuern Gemeinde und dem damit verbundenen Antistitium der basel'schen Kirche zu berufen."

"Ich verehere in Demuth Seinen unerforschlichen Rathschluß und flehe zu Seiner Erbarmung, Er wolle mir zu dem Geschäfte meines Amtes Sein Licht und Seine Wahr-

heit senden, Seine Kraft, Seine Gnade und Seine Liebe schenken, auf daß ich predige, was Er mich heißt, und thue, was vor Ihm gefällig ist, damit ich nicht Andern predige und selbst verwerflich werde."

"Möge es mir verliehen werden, denen, die mich hören, die Augen zu ffnen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Christum. Mchten doch ja Etliche mich segnen am Tage der Offenbarung für die Belehrungen, Zurechtweisungen und Aufmunterungen, die ich ihnen ertheilen werde, auf daß ich nicht vergeblich gearbeitet habe."

"So wie ich denn auch von Herzen wünsche, daß meine bisherige Arbeit in dem HErrn an der mir so theuern Gemeinde nicht vergebens sein möge, und daß besonders diejenigen Shne und Töchter, welche meine Kinderlehren besucht haben, und von mir zum heiligen Abendmahle unterrichtet und konfirmirt worden sind, einen unvergänglichen Segen in ihrem Herzen behalten mögen, auf daß ich der größten Freude eines evangelischen Lehrers theilhaftig werde, zu sehen, wie diese meine geistlichen Kinder in der Wahrheit wandeln, und daß ich einst vor dem Throne der Gnade sie wieder finden und sagen könne: Siehe, hier bin ich, HErr, und die Kinder, die Du mir gegeben hattest; ich habe derselben keines verloren!"

So weit der Berewigte selber, der nun seinen Hirtenstab niedergelegt hat. Es steht seinen Angehörigen nicht

zu, sich darüber auszusprechen, wie er denselben führte und inwieweit ihm zum redlichen Wollen das Vollbringen geschenkt wurde. Sie überlassen das Urtheil über seine Amtsführung im engeren Sinne seiner Gemeinde und allen Denen, welche in verschiedenen Stellungen mit ihm zu verkehren Gelegenheit hatten. Das aber wollen sie gleich von Anfang sagen, daß er selber am Ende seiner irdischen Laufbahn mit großer Beugung auf dieselbe zurückschaute, sich selber richtete und laut und wiederholt es bekannte: Herr, ich kann Dir auf Tausende nicht Ein's antworten, darum kann ich nur aus Gnaden selig werden! Ja es war ihm auf seinem Sterbelager ein sichtbares Bedürfniß, allererst recht aufrichtig vor sein Gewissen hinzutreten, um dann die Lasten, die es ihm auferlegte, als ein Mühseliger und Beladener vor dem Thron der Gnade niederzuwerfen. Nur unter dieser Bedingung glaubte er die köstlichen Verheißungen des Evangeliums auf sich selber anwenden zu dürfen. Dabei kam er aber auch zum vollen Frieden und konnte im Gefühle desselben den Seinigen bezeugen: „O welche Herrlichkeit, wenn uns der Heiland begnadigt und alle Sünde vergiebt!“ Ja mehr als einmal hörten wir ihn mitten aus dem Schlummer heraus rufen: „Wunder! o Wunder der Gnade und Barmherzigkeit!“ —

Es war der Vollendete von Gott mit manchen edlen Gaben des Geistes und des Herzens ausgerüstet worden, vermöge welcher er in verschiedenen Verhältnissen zu wirken und zu dienen sich berufen sah. Den Grundzug seines Wesens bildete ohne Zweifel ein unbestechlicher Wahr-

heitsinn, den er auch an Andern am meisten schätzte, so daß wir aus seinem Munde gar oft die Aeußerung hörten: „Ich kann mich mit den verschiedensten Meinungen vertragen, auch wenn sie der meinigen ganz entgegen sind, — wenn ich nur sehe, daß die Leute ein gerades Herz haben, so bin ich schon zufrieden.“ Darum trugen auch seine Worte das Gepräge einfacher Wahrheit und Natürlichkeit, und sie blieben weit eher hinter seinen Gefühlen zurück, als daß sie denselben vorangeeilt wären. Eine starke thatkräftige Liebe trieb ihn zu rathen und zu helfen, wo er immer konnte, und es kam ihm dabei zu Hilfe ein äußerst klarer Verstand, ein schneller Blick in die Verhältnisse, ein praktischer Sinn und eine große Menschenkenntniß und Erfahrung. Dabei war er rasch im Entschlusse und in der Ausführung, und wußte, weil er stets das Beste anstrebte, durch gute und durch böse Gerüchte hindurchzugehen. Eine pünktliche Ordnung und eine weise Eintheilung und Benützung der Zeit, von der er ohne dringende Noth nicht abwich, machten es ihm möglich, auch an solchen Dingen sich zu betheiligen, die nicht unmittelbar zu seinem Amte gehörten. Wenn ihm gleich das Wohl der Kirche und das Kommen des Reiches Gottes, für welches er namentlich auch als Vorsteher der Bibelgesellschaft wirkte, die große Hauptsache war, das Eine Nothwendige für Alle, so glaubte er doch auch gegen die übrigen Interessen des menschlichen Geistes sich nicht abschließen zu sollen, und erhielt sich daher einen offenen Sinn für Kunst und Wissenschaft und Litteratur, auch für das Staatsleben und für

gemeinnützige Unternehmungen. Noch in seinen alten Tagen suchte er mit den Ergebnissen der theologischen und historischen Wissenschaften so viel als möglich sich vertraut zu machen. Alles schroffe und engherzige Wesen war ihm von ganzer Seele zuwider. Es lag in ihm vielmehr etwas von jener Vielseitigkeit, die der Apostel meint, wenn er den Christen zuruft: Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes! Und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß gerade diese ihm verliehene Gabe auch seiner Verkündigung der evangelischen Heilsbotschaft Eingang verschaffte bei Manchen, die vorher derselben mehr oder weniger sich verschlossen hatten. So viel an ihm war, suchte er Frieden zu halten mit Jedermann, denn es war sein Grundsatz, daß die Frucht der Gerechtigkeit im Frieden gesäet werde: Darum vermied er als ein Diener des sanftmüthigen und von Herzen demüthigen Jesus alles Harte und Verletzende. Nie aber wollte er den Frieden auf Unkosten der christlichen Wahrheit. Wo es darauf ankam, diese zu vertheidigen, da hatte er auch den Muth, zu reden und nicht zu schweigen, und zwar nicht nur auf der Kanzel, sondern überall, wo es ihm nöthig schien.

Ganz besonders lag dem Berewigten auch die öffentliche Erziehung am Herzen, und sein Leben wenigstens ist eine entschiedene Widerlegung der Meinung, daß ein Diener der Kirche der Gegner eines auf rechter Grundlage ruhenden Schulwesens sein müsse. Er hatte vielmehr die Ueberzeugung, daß Unwissenheit und Sünde aufs engste zusammenhängen, und darum blieb es ihm bis zu seinem Ende

ein herzliches Anliegen, für eine ächte Bildung zu wirken und an seinem Theile dazu beizutragen, daß eine solche so viel als möglich allen Ständen zu Theil werde.

Er selber war ja ein wahrer Jugendfreund: Wie natürlich und ungekünstelt und doch wie eindringlich wußte er zu den Söhnen und Töchtern zu reden, — in Kinderlehren, im Unterrichte, selbst in freier Unterhaltung, in früherer Zeit auch als Lehrer und Erzieher in seinem ländlichen Privatinstitute! — Und wie hatten die Kinder ihn so lieb! Wie spürten sie es, daß hier Einer sei, der Macht über ihre Herzen, eine Macht der Wahrheit und der Liebe!

Aber auch das Zutrauen der erwachsenen Gemeindeglieder hat dem nun vollendeten Seelsorger niemals gefehlt. Er hatte von Gott die große Gabe empfangen, Vielen etwas sein zu können und von den verschiedenartigsten Ständen und Klassen der bürgerlichen Gesellschaft als ein treuer Freund, Berather und Tröster angesehen zu werden. Mit hohem Ernste vereinigte er eine gewinnende Milde und Leutseligkeit. Er konnte niedrig sein und konnte hoch sein, sein Zweck war ja überall, je Etliche für das Reich Gottes zu gewinnen, und wir glauben, daß manche Seele ihm dankt als ihrem Führer zu Christo, in dieser Gemeinde, in seinen früheren Gemeinden und in der schon vollendeten oberen Gemeinde. Er hat alle seine Gemeindeglieder auf treuem priesterlichem Herzen getragen, und Alle sollen es heute vernehmen, daß er nie den Tag beschlossen hat, ohne im Kreise seiner Hausgenossen für alle Kranken und Armen, Betrübten und Schwermüthigen herzliche Fürbitte zu thun.

Gerade die angefochtenen Seelen wußte er ja auch in seinen Unterredungen auf eine besonders liebliche Weise zu erquicken.

Das Familienleben unseres Heimgegangenen war ein äußerst liebliches und gesegnetes. Er war der Mittelpunkt eines würdigen Geschwister- und Verwandtenkreises und eine reiche nie versiegende Quelle des Trostes für seine Kinder, deren Erziehung und Ausbildung ihm ein Hauptanliegen blieb, deren Schicksale er in treuer väterlicher Theilnahme mit durchlebte und die er je nach ihren Eigenthümlichkeiten auf das Beste zu behandeln wußte. Zwei und dreißig Jahre lang lebte er im Ehestande, zuerst von 1811 bis 1830 mit Frau Susanna Maria geb. Schorndorff von hier, dann von 1833 bis 1846 mit Frau Johanna Wilhelmine geb. Starck von Königsberg. Jede dieser beiden Gattinnen hatte ihre besondern Eigenschaften, die ihn erfreuten und beglückten, darum war ihm auch der Abschied von beiden gleich schmerzhaft. Von den neun Kindern, deren Vater er geworden, sind noch sechs am Leben, drei Söhne und drei Töchter, drei sind ihm in die Ewigkeit vorangegangen, unter diesen ein vielversprechender Knabe im dritten Lebensjahre und eine vielgeliebte Tochter nach nur einjährigem glücklichem Ehestande. Von zwanzig Großkindern, die er erlebte, sind zwei wieder abgerufen worden, dagegen wurde er vor einem Jahre noch durch die Geburt eines Urenkels erfreut.

Der Lebensabend des Entschlafenen brachte demselben noch Prüfungen verschiedener Art. Diese in Verbindung

mit einer ihm wohl fühlbaren Abnahme der Körperkraft waren ihm Mahnungen, sein Haus zu bestellen und sein Herz von den irdischen Dingen immer freier zu machen. Vom 70sten Jahre an, pflegte er zu sagen, ist jeder Tag nur noch ein Gnadengeschenk, darum nahm er auch von in die Ferne reisenden Angehörigen Abschied für die Ewigkeit. Als im Laufe dieses Sommers, wie schon früher einmal, bedenkliche Zufälle sich einstellten, da dachte er ernstlich an die Niederlegung seines Amtes, und es wäre ihm dieselbe ein noch dringlicheres Anliegen geworden, wenn er nicht schon geraume Zeit vorher einen so trefflichen und anhänglichen Stellvertreter im Predigtamte gefunden hätte. Während eines fünfswöchentlichen Aufenthaltes in seiner lieben ehemaligen Gemeinde Lausen, die er, seit sein Schwiegersohn daselbst als Seelsorger wirkt, alljährlich besuchte und in der er noch manche alte Freunde fand, erholte er sich jedoch zusehends, und etwas später that ein Aufenthalt bei seinen in Urlesheim wohnenden Kindern die gleiche Wirkung. — Einen letzten Sonnenblick in sein Leben brachte der 15te September dieses Jahres, an welchem Tage die Liebe seiner Amtsbrüder und die Achtung der hochwürdigen theologischen Fakultät im Andenken an die nun zurückgelegten fünfzig Jahre seiner geistlichen Wirksamkeit ihm ein stilles, aber liebliches Fest bereitete. Der greise Jubilar war freudig bewegt an jenem Tage, voll Lobes und Dankes gegen Gott, aber auch voll Beschämung im Gefühle eigener Unwürdigkeit. „Der Kelch, den Sie mir zum Geschenke machen,“ so sprach er zu seinen Amtsbrüdern, „soll mir eine stete

Erinnerung an den Leidenskelch Jesu Christi sein und eine beständige Mahnung, auch die eigenen Leidenskelche, die mir ohne Zweifel mein Gott am Ende meines Lebens noch reichen wird, so zu trinken, wie mein Heiland den Seinen getrunken hat!" —

Wie bald ward dieser Leidenskelch dem theuern Manne eingeschenkt! Und wie bald ward sein Sterbelager für ihn und die Umstehenden die Hohe Schule, an welcher er als ein rechter Doktor oder Lehrer der Theologie seinen Glauben bewähren und seinem Erlöser das Kreuz nachtragen sollte! Aber wohl ihm, daß er diese letzte Anfechtung erduldet hat und als ein Ueberwinder eingegangen ist zu seines HErrn Freude!

Nachdem er gestern vor 14 Tagen die Sonntagspredigt, am darauf folgenden Dienstag die Wochenpredigt gehalten und am gleichen Tage noch zwei Sitzungen präsidirt und Abends eine Vorlesung besucht hatte, fühlte er sich am folgenden Tage etwas unwohl, was ihn aber nicht hinderte, bis zum Donnerstag Abend seinen gewöhnlichen Geschäften nachzugehen und Besuche bei sich zu empfangen. Donnerstags nach dem Nachtessen unterhielt er sich noch mit einem bei ihm wohnenden Enkel, an welchem er mit großer Liebe hieng. Dann begab er sich schneller als gewöhnlich zu Bette, wo er noch Einiges las und um halb elf Uhr, als er sich eben zum Schlafe niedergelegt hatte, von einem Erstickungsanfall betroffen wurde, der sofort sein Leben auf's stärkste bedrohte. Der schnell herbeigeeilte Arzt vermochte zwar die unmittelbare Gefahr zu beseitigen, ohne sich

jedoch zu verhehlen, daß in dem plötzlichen Ereigniß eine heftige Lungenentzündung sich angekündigt habe. Von jetzt an zweifelte der Kranke keinen Augenblick, daß nun bald sein Stündlein vorhanden sei, zu gehn die Todesstrafe, und — fürwahr, sein Sterben war so schlicht und einfach wie sein Leben! „Meine Zeit ist dahin!“ rief er zu wiederholten Malen aus, — „ich eile zu der Ewigkeit, und es ist gut, daß ich hingehe, denn es kommt jetzt eine Zeit der Sichtung für die Kirche, darum gehört auch an meine Stelle eine neue frische Kraft! Noch geht es mit mir durch einen ernstern Kampf hindurch, denn das Sterben ist wie eine schwere Geburt, auf welche doch ein neues Leben folgt: Aber ich hoffe doch, daß es ein guter Kampf sein werde, ich baue auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, deren sicheres Unterpfand mir das versöhnende Leiden und Sterben Jesu Christi ist, — ja mein Gott, ich bin ganz unwürdig, aber ich bitt’ durch Christi Blut, mach’s nur mit meinem Ende gut!“ —

Die Krankheit nahm ihren raschen und heftigen Verlauf, so daß man schon am Ende des dritten Tages die Auflösung erwarten konnte. Der Kranke aber sprach: „So nahe ist mein Ende noch nicht, meine Lebensfäden sind noch viel zu stark und mein Bewußtsein ist noch viel zu lebendig!“ Mit der größten Ruhe und Geistesklarheit, welche letztere er auch nach den Fieberträumen immer wieder fand, ordnete er noch verschiedene Angelegenheiten, nahm Abschied von seinen Kindern, Enkeln, Geschwistern, einigen treuen Freunden und zwei langjährigen bewährten Dienerin-

nen, die ihm mit großer Anhänglichkeit beistanden; sandte den abwesenden Familiengliedern und namentlich seinem in Berlin befindlichen jüngsten Sohne einen letzten Segen, und segnete auch den ihm verwandten und nahe befreundeten Arzt, der mit wahrer Sohnesliebe und einer Treue und Hingebung, die ihm Gott in seiner eigenen letzten Noth vergelten wolle, sich seiner angenommen hat.

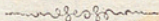
Mitten in den größten Bangigkeiten hörten wir den lieben Kranken loben und danken: „Gott macht es ja noch so gnädig mit mir,“ rief er, — „ich leide ja eigentlich keine Schmerzen, — und ich sehe ja die Meinigen um mich her!“ Einmal, als ihm eine Erquickung gereicht worden, sprach er: „Das war herrlich! Aber was ist doch alle irdische Herrlichkeit gegen die himmlische Herrlichkeit!“

Als man eines Morgens einer wenn auch nur geringen Hoffnung der Genesung Raum geben wollte, da sagte er ganz traurig: „Ach es wäre doch eine große Barmherzigkeit, wenn Gott mich jetzt zu sich nähme! Ich möchte nicht mehr zurück! Auch die Kirche bedarf jetzt besonders einer rüstigen Kraft,“ und die Hände faltend, betete er in einer der letzten Nächte: „Ach Gott, erbarme Dich meiner und aller der Meinigen, und besonders auch der Kirche Basels und aller ihrer Diener und Glieder!“ —

Am Donnerstag um Mitternacht hatte die leibliche Anfechtung ihren höchsten Grad erreicht. Von da an wurde es um den Kranken immer stiller. Er schlummerte mit wenigen Unterbrechungen bis zum Morgen, und als es an seiner Münsterkirche 7 Uhr schlug, Freitags den 17ten

December, da gieng seine Seele hinüber in die Hände ihres Gottes und Heilandes, nachdem sie in dem irdischen Hause dieser Hütten gewohnt hatte 73 Jahre, 1 Monat und 13 Tage. — Wir glauben, daß sein Erlöser nun auch von ihm sagen werde: Siehe da, ein rechtschaffener Israelite, in welchem kein Falsch ist! Weil er richtig vor sich gewandelt hat, ist er schon hienieden zum Frieden gekommen, und ruhet nun in seiner Kammer: Seine Seele aber, die da hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit, wird satt werden in Ewigkeit! —

Seine liebe Münstergemeinde aber, die ihm während 42 Jahren so unzählige Beweise von Achtung, Vertrauen und Anhänglichkeit gegeben hat, wolle nun auch sein Andenken im Segen bewahren!



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412649

